

ADOLF LOOS, *Trotzdem*. Brenner-Verlag, Innsbruck.

Ein besseres Wort konnte gar nicht gefunden werden, die gesammelten Aufsätze von Adolf Loos aus den dreißig Jahren seit 1900 zusammenzufassen. Es gibt schon eine solche Sammlung, die vor zehn Jahren — Loos war damals fünfzig — unter eigentümlichen Umständen erschien: in der Neuen Zürcher Zeitung hatte ich festzustellen, daß kein deutscher Verlag dem Buch eines solchen Mannes eine Möglichkeit geben wollte. Daraufhin meldete sich in diesem von jeher tapfern Blatt das Pariser Haus Crès zum Wort und gab bekannt, daß demnach ein französischer Verlag eintreten müsse, er selber, das Buch aber dennoch in deutscher Sprache erscheinen werde. Diese ersten Aufsätze von Loos hießen „*Ins Leere gesprochen*“. Sie zeigen den beginnenden Kampf (Loos war immer ein Kämpfer, bald für, bald gegen), der erst noch dem sogenannten englischen Stil im Kunstgewerbe galt, dem Durchbruch des Zweckstils ohne Ornament. In Wien wurde derlei zum Entsetzen der Kunsthandwerker und des Publikums vom Staatlichen Kunstgewerbemuseum gefördert, und Loos war natürlich mit seinem ganzen Temperament bei der Sache oder doch bei dem, was an der Sache richtig war. Nach den zehn Jahren, die zwischen seinem fünfzigsten und dem sechzigsten Geburtstag liegen, hatte er es nicht mehr nötig, sich als einen Mann zu bezeichnen, der ins Leere spricht. Der Kämpfer ist geblieben. Längst nicht mehr nur in eigener Sache. Man findet die Aufsätze über Kraus, über Schönberg, über Peter Altenberg, den „Abschied von Altenberg“, als er starb. Denn Loos, der selbst so schwer zu ringen hatte, fand immer Zeit für andere. Alles das ist keine Aesthetenangelegenheit. Die starke Menschlichkeit des großen Architekten und Lebensbildners Loos schwingt in jeder Zeile mit — am deutlichsten merkt man sie in dem Nachruf für seinen Tischler Josef Veillich, den braven Mann, der seine Möbel auszuführen hatte. Merkwürdig, wie diese zu ganz bestimmten Anlässen geschriebenen Stücke sich zu einem Buch vereinigen, das durchaus das Zeug hat, so manches unter den Aspekten der Ewigkeit ausspintisierte Werk philosophischer oder künstlerischer Intention zu überdauern.

Paul Stefan.

Wir kämpfen. Das Ringen großer Menschen in ihren Briefen. Herausgegeben von Paul Schiller. Verlag Wunderlich, Tübingen.

Es hat wohl keine Epoche gegeben, in der das Individuum so sehr ununterbrochen um die bloße Erhaltung des Lebens kämpfen mußte, wie die unsere. Der Herausgeber dieser sorgfältig ausgewählten und eingeleiteten Briefe läßt uns einen schaurigen und dennoch erhebenden Blick tun in die wilden und unbändigen Lebenskämpfe von Revolutionären und Dichtern, Staatsmännern, Forschern, Entdeckern, wie sie sich in ihren teils hemmungslosen, teils gebändigten Briefen aussprechen. Die Duse und Bakunin, Bismarck und Stanley, Darwin und Wedekind bewegen sich marionettenhaft und doch aus Fleisch und Blut kämpferisch vor unseren Blicken. Man müßte nicht in die Gesichter der beigegebenen Porträts sehen, in ihre todesmutigen oder todesnahen Augen, um Lust und Leid der Welt aus diesen Briefen herauszulesen. Aus jeder dieser vitalen Zeilen schreit uns der ganze Mensch entgegen.

Elbogen.

„Der große Plan wird vollendet,
in vier Jahren wird er vollendet —
der große Plan, der auf fünf Jahre berechnet war.“

JOHANNES R. BECHER

DER GROSSE PLAN

Epos des sozialistischen Aufbaus

Kartonierte RM 4.—, Leinen RM 6.—

AGIS-VERLAG • BERLIN S 14

502